

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ihnen die Lust an der Häuslichkeit und am Bleiben überhaupt. Der russische Kommandant setzte einen Preis auf den Kopf Fischers. Aber man fing weder den Chef, noch seine Leute. Die arbeiteten tagsüber in Bauerntracht auf den Feldern, erst wenn es dunkel wurde, wandelten sie sich wieder zu Soldaten und säuberten die Dörfschaften vom Feinde. Keine Nacht ihrer ersten Invasion schlofen solcherart die Russen in der Bukowina, ohne vom schwerstem Alpdrücken geplagt zu werden. Die Fischer-Preise, von den Russen ausgesetzt, stiegen ins Phantastische: 50 000 Rubel für den Toten, das Vierfache für den Lebenden! Es half alles nichts.

Inzwischen waren die in Galizien operierenden russischen Streitkräfte über Stanislaw und Körbsmezö bis nach Maramaros-Sziget vorgedrungen. Von hier schickten sie größere Truppenteile ostwärts, Siebenbürgen zu; und hohe Befehl bestand, daß solcherart die Bukowina zur Falle für unsere dort im Waldgebirge kämpfenden Landwehr- und Landsturmlaute werden könnte. So wurden diese auf ungarisches Territorium zurückgezogen. Nur ganz kleine Abteilungen blieben zur Markierung einer Verteidigung am Sereth zurück, das Gros der Truppen marschierte über den Prisloppaß ins Bissó-Tal, um dort, in Nähe der Dörschaft Borsa, dem im Theistal anrückenden Gegner in die Flanke zu fallen.

Das Rückzugsmanöver war überaus schwierig. Ohne Train und ohne genügenden, so dringend benötigten Vorspann mußten unsere Landsturmkkräfte den beschwerlichen Marsch vom Sereth-Fluß bis Kirlibaba machen und dann noch über den äußerst unwegsamen, tief verschneiten Prisloppaß hinüber. 77 Kilometer im Gebirge über den 1414 Meter hohen Paß, auf dem ein Meter Schnee lag, wurden in einem Zuge von 5000 Mann und 240 Fuhrwerken bewältigt, wobei der Gesamtabgang 40 Marschmarode und 6 Pferde betrug! Wer diese Gebirgsstraßen gesehen hat und bedenkt, daß der Marsch von Leuten, die überwiegend mehr als 38 Jahre alt waren, ausgeführt wurde, wird das als eine ganz außerordentliche Leistung zu würdigen wissen. Daß sie so glatt verlief, ist auch ein Verdienst der zurückgelassenen Sicherungen. So schlugen zwei Gendarmen mit drei Landstürmern einmal 150 Kosaken ab, und bei Kadauß wurden 200 Mann russischer Kavallerie von 2 Gendarmen in die Flucht gejagt.

Als die Russen aus dem Maramaroser Komitat vertrieben waren, kehrten die zähen Landsturmlaute und Landwehrmänner auf dem gleichen Wege, den sie gekommen waren, wieder nach der Bukowina zurück. Mitte Oktober waren Obst. Fischer und sein Stab in Jakobeny, die Truppen wieder am Sereth. Neuerdings begann das alte Spiel. Landsturmmabteilungen schlichen und tasteten sich auf geheimen Wald- und Bergpfaden bis in den Rücken des Feindes, zerstörten seine Kommunikationen, fingen seine Trains ab und täuschten ihm, durch wiederholte gleichzeitige Angriffe an verschiedenen Stellen, eine Zahl österreichischer-ungarischer Streitkräfte vor, die die faktisch vorhandenen um ein Vielfaches übertraf. Bei Terescheny, Tereblestie und Wizinig kam es zu größeren, durchaus für die Unsrigen erfolgreichen Zusammenstoßen.

Die kaisertreue Bevölkerung der Bukowina hatte die Hoffnung niemals sinken lassen. In die Stadt versprengte Landbewohner aus der Umgebung wußten seltsame Dinge vom Gendarmerieobersten Fischer zu erzählen, der, bald hier, bald dort mit seinen Scharen auftauchend, den Russen den Aufenthalt im Kronland immer ungemütlicher mache. Von Zeit zu Zeit riesen auch aus weiter Ferne die Stimmen der Kanonen der Stadt Botschaft zu, die das Herz der zuverlässigeren Bürger als Trostesbotschaft deutete. Am

17. Oktober erschien ein Ukas, der für den kommenden Tag, den Geburtstag des Zarewitsch, die Besetzung von Czernowitz anordnete. Aber schon wenige Stunden später flackerte eine merkwürdige Unruhe durch die Stadt; man sah truppweise die russischen Kaufleute dem Bahnhof zustreben, die Offiziere machten finstere Gesichter, und die Soldaten verdoppelten ihren Plündergeifer, als gälte es, noch zusammenzuraffen, was möglich sei: also offenkundige russische Abschiedszeremonien. Lange Trainkolonnen mit vollbepackten Wagen donnereten der Pruthbrücke zu. Als sie, vor nunmehr 6 Wochen, hereingerasselt, da war ihre Kolonne erheblich kürzer und die Plachen an den Gepäckswagen waren viel schlaffer und faltiger gewesen! Am 19. Oktober sprengten, in ziemlich ramponiertem und abgemüdetem Zustand russische Patrouillen in die Stadt. Sie kamen vom Süden des Landes, von den Sereth-Ufern, und brachten bald durchsickernde Botschaft von einer schweren Niederlage des Russenheeres bei Sereth und Storozyneg. Knapp hinterher kam schon eine österreichisch-ungarische Aufklärer-Patrouille, sah sich ein wenig in der Stadt um und galoppierte, von den maßlos bestürzten Russen wild beschossen, wieder nach Süden davon.

Allenthalben begannen nun die russischen Detachements sich nach rückwärts zu bewegen. Eine Bewegung, die schließlich automatisch, durch ihr eigenes Tempo gewissermaßen, sich bis über die Grenze fortsetzte, und schließlich den Charakter einer völligen Räumung des Landes annahm. Zu solchem Entschluß war das russische Oberkommando nicht nur durch die vielen, seinen Truppen klein- und ratenweise beigebachten Schlappen veranlaßt worden, sondern auch durch den Glauben, daß von Süden her mächtige österreichisch-ungarische Heereskolonnen im Anmarsch seien. Obst. Fischer hatte das Seinige dazu beigetragen, diesen Glauben zu erwecken und zu nähren. Mit Vorbedacht war das Gerücht ausgesprengt worden, daß unsere Oberste Heeresleitung mit gewaltigen Kräften einen Einsatz der Bukowina vorbereite und jetzt an die Ausführung solchen Vorhabens ginge. Waghalsige Patrouillenritte der Fischerschen Soldaten bis in die Straßen der Stadt Czernowitz hinein, Überfälle auf die feindlichen Stellungen hier und dort, schienen den Russen unzweideutige Symptome dafür, daß jene Gerüchte auf Wahrheit beruhten, und so, der ewigen Unsicherheit, Unruhe und Bangigkeit müde, entschlossen sie sich, einstweilen das Land wieder seinen rechtmäßigen Herren zu überlassen. Als am 20. Oktober, ein Dienstag war's, die Czernowitzer erwachten, sahen sie kein russisches Militär mehr auf den Straßen. Und um 12 Uhr mittags desselben Tages brach Seine Erzellenz, der Gouverneur Goreinow, seinen Czernowitzer Séjour jählings ab.

Neun Stunden später hörten die Czernowitzer liebliche Musik: es waren die Hufe der k. u. k. ärarischen Pferde, die auf dem Pflaster der guten Stadt klapperten.

\* \* \*

Die Taten des Obst. Fischer und seiner improvisierten Armee bilden eines der merkwürdigsten Kapitel des an Merkwürdigkeiten, Überraschungen und phantastischen Dingen wahrlich nicht armen Krieges. Hier, bei der Verteidigung der Bukowina, zeigte es sich, welche gewaltige Rolle in diesem Kampf der ungeheuren Menschenmassen, Maschinen und Techniken doch noch die schöpferische Kraft eines einzelnen Mannes zu spielen vermag. Und daß sie, findet sie treue Helfer am Werk, alles Widerstandes von Menschen und Dingen Herr zu werden weiß.